

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 119/120 (1942)
Heft: 25

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Baugesinnung. — Das Langschienen-Problem. — Sind Flanschen hoch beansprucht? — Wirtschaftlichkeit von Kläranlagen. — Mitteilungen: Thermoflex-Individualheizung. Die Anfänge des Höchstdruckdampfes. Der SVMT, Schweiz. Band für die Materialprüfungen der Technik. Neue Werkstoffe im Baugewerbe. Der Quecksilberdampfmutter Sécheron. E. T. H.-Kurszusammenkunft 1918/22. Eidgen. Techn.

Hochschule. Axe und Symmetrie. Die Hasler A. G., Werke für Telephonie und Präzisionsmechanik, Bern. Der Neubau der Tessiner Kantonsbibliothek. Eine Ausstellung griechischer und römischer Kunstwerke. Eine Binnenschiffahrts-Ausstellung in Genf. — Necrologie: Eric Brown. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine.

Vortragkalender.

Band 119

Der S.I.A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich
Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet

Nr. 25

Baugesinnung

Antrittsvorlesung von Prof. Dr. h. c. HANS HOFMANN, Architekt BSA am 30. Mai 1942 im Auditorium III der E. T. H., Zürich

Mit meiner Antrittsvorlesung möchte ich versuchen, eine Frage, die mir nach meiner Wahl zum Professor an die Architekturabteilung unserer Hochschule mehrere Male gestellt wurde, zu beantworten. Ich wurde gefragt: Welchen Stil lehren Sie an der Hochschule?

Es war mir in keinem Fall möglich, den Frager nur mit einem Worte, weder mit den Worten «Neue Sachlichkeit», noch «Neues Bauen» oder «Heimatstil» zufrieden zu stellen. Diese Stilbezeichnungen genügen nicht, um meine Ansicht über das Bauen unserer Zeit klar und eindeutig zum Ausdruck zu bringen. Allein schon die Bezeichnungen «Neues Bauen» und «Heimatstil» lassen vermuten, dass wir wieder einmal an einem Wendepunkt unserer Architekturentwicklung angelangt sind. Noch viel deutlicher beleuchtet die Frage «Bauen Sie modern?» die Entwicklung der jüngsten Vergangenheit, die durch ihren rasch aufeinanderfolgenden Wechsel der Ansichten über Architektur dem raschen Wechsel der Mode gleicht. Sind wir heute glücklich wieder einmal so weit, einen neuen Stil zu kreieren, zum Beispiel den sogenannten Heimatstil? Ich möchte betonen, dass ich den Begriff Stil nur in dem beschränkten Sinne als Bezeichnung der formalen Gestaltung und nicht im Sinne von Lebensstil gebrauche, so wie wir bei der Nennung «romanischer Baustil» in erster Linie an das Würfelskapitäl, an das Würfelsims und an den Bogenfries denken. Kann das nun aber unsere Absicht sein, die Entwicklung unserer Baukunst mit einem modischen Stil fortzusetzen und sie weiterhin in dem kurzfristigen Pendelschlag von actio und reactio ablaufen zu lassen? Durch diese Fragestellung werden wir veranlasst, uns zu besinnen: erstens auf die Grundlagen des Bauens, zweitens auf die Eigenart der Gegenwart und drittens auf die Entwicklung in der Vergangenheit.

Das Studium des reichhaltigen Bilderbuches der Kunstgeschichte, das, nebenbei bemerkt, nur eine Auswahl der besten Bauten der jeweiligen Zeitepochen zeigt, lässt uns erkennen, dass die materiellen Grundlagen des Bauens zu allen Zeiten die selben waren und die wir in aller Kürze mit den Worten: Zweck, Standort und Klima, Material und Konstruktion bezeichnen können. Ich glaube, nie wurde ein Bau nur der formalen Gestalt willen errichtet. Wir konstatieren weiter, dass den grossen Stilepochen eine Zeitspanne von mehreren Generationen beschieden war, und wenn wir unsere Betrachtung selbst nur auf das Wohnhaus beschränken, können wir feststellen, dass sich die Typen von Wohnhäusern oft über Jahrhunderte erhalten haben. Die Kunsthistorie hat über die Baukunst der Vergangenheit das Material gesammelt, geordnet und gedeutet und uns ein reiches Bildermaterial der Formen aller Stile zur Verfügung gestellt.

Gegen die Jahrhundertwende sind die Architekten der Versuchung erlegen, diese Schatzkammer der Stilformen zu plündern und einzelne Stilepochen zu kopieren oder mit Stilformen verschiedener Zeiten eine neue Stilblüte zu züchten. Sie haben damit auf das Recht und die Pflicht, die jeder Generation zu stehen, zeitgemäß zu bauen, verzichtet. Eine auf der Vergangenheit fussende Form- und Stillehre hat die damalige Architektur beherrscht, und dies in einem Zeitpunkt, in dem die neuen Baumaterialien Eisen und Eisenbeton zur Verfügung standen, die durch die statische Wissenschaft bis dahin ungeahnte Konstruktionsmöglichkeiten erlaubten. Es gab damals bereits nicht mehr den Baumeister vergangener Zeiten, den Baukünstler und Konstrukteur in einer Person, sondern es gab den Architekten und Bauingenieur. Es gab die Architektur und das Bauingenieurwesen. Zwei Beispiele mögen noch besser die damalige Situation beleuchten: Als erstes Beispiel das städtische Mietshaus, das Spekulationsobjekt mit den Hinterhäusern, den zu engen Hinterhöfen, den sonnenlosen und ungesunden Wohnungen, aber mit der prächtigen Strassenfassade à la Renaissance oder dekoriert mit einem Potpourri verschiedener kopierter Stilformen. Als zweites Beispiel die weitgespannte Strombrücke in Stahl mit den mittelalterlichen Burgattrappen als Brückenköpfe. Diese Beispiele sind symbolisch für die damalige Symbiose von nackter Zweckerfüllung und sogenannter stil-

gerechter Architektur. Bei der Zusammenarbeit von Ingenieur und Architekt übernahm dieser nur die Rolle des Dekorateurs und nicht die des künstlerischen Mitarbeiters für die formale Gestaltung des technischen Bauwerkes. Der Aufgabenkreis des Architekten war beschränkt, vor allem auf die öffentlichen Bauaufgaben. Die Planung des städtischen Miethauses war der Spekulation überlassen und die Stadtplanung in der Zeit des grössten Wachstums der Städte dem Techniker. Wir alle kennen die Stadtquartiere, die in jener Zeit entstanden sind, wir haben sie ja geerbt. Der Jugendstil hat sich dann von der Vormundschaft durch die Formenwelt vergangener Zeiten befreit und sich eine neue Formensprache geschaffen, aber ohne den Aufgabenkreis wesentlich zu erweitern.

Die Generation nach dem Weltkrieg 1914/18 hat es abgelehnt, die Erbschaft der Architektur um die Jahrhundertwende anzutreten. Richtiger ausgedrückt: wir haben sie abgelehnt, denn ich habe die Bewegung, die wir mit «Neues Bauen» bezeichnen, aktiv und mit Ueberzeugung mitgemacht und ich möchte betonen, dass meine Ausführungen über diese Bewegung nicht mit überheblicher Objektivität erfolgen, sondern im Sinne von Selbsterkenntnis und, wenn Kritik geübt wird, im Sinne von Selbstkritik. Wir werden dem «Neuen Bauen» nur gerecht, wenn wir uns die damalige Situation vergegenwärtigen, wie ich versucht habe, sie in aller Kürze zu schildern. Wir wollten vor allem wieder zeitgemäß bauen und nicht nur neue Formen, sondern auch neue Grundlagen schaffen, die den neuen Erkenntnissen der Zeit entsprachen, vor allem denen der Statik und der Hygiene.

Es ist nicht von ungefähr, dass der Name dieser Bewegung «Neues Bauen» und nicht «Neue Architektur» lautete. Das Wort Architektur hatte damals den Beigeschmack von formalistischer Architektur, die die Grundrissgestaltung der dekorativen Fassade unterordnete und die Werke von Malerei und Plastik zu Dekorationselementen degradierte. Diese Architektur beschränkte sich auf einen kleinen Aufgabenkreis und auf einige wenige Architekturrezepte, wie z. B. Axe und Symmetrie, die aber oft in sinnloser Art auf die kleinsten Bauobjekte angewendet wurden, z. B. auf die kleinste Villa, ja sogar auf die Möbelierung des Salons. Das neue Bauen war in erster Linie eine Säuberungsaktion, radikal und ungestüm, und kann am besten mit einer Revolution mit allen ihren Vor- und Nachteilen verglichen werden. Wir wissen heute, dass auch wir, wie es bei radikalen Reinigungsprozessen oft geschieht, das Kind mit dem Bade ausschütten haben. Wir haben nicht nur die Tradition der jüngsten Vergangenheit abgelehnt, sondern auch mit der Tradition früherer Zeiten gebrochen und auch das Problem Architektur, Plastik und Malerei beiseite geschoben. Wir hatten damals ein grosses Misstrauen gegen die oft missbrauchten Worte Schönheit und Kunst. Aber wir haben wieder gelernt, eine Bauaufgabe sachlich zu studieren, zu projektierten und sauber zu konstruieren. Wir haben gelernt, ein Projekt von innen nach aussen zu entwickeln, die Fassade aus der inneren Struktur und dem Konstruktionsprinzip zu formen. Durch die Befreiung von der falschen Anwendung von Axe und Symmetrie haben wir wieder gelernt, unsere Bauten den topographischen und örtlichen Verhältnissen anzupassen, sie nach der Sonne und den Winden zu orientieren und Haus und Umgebung organisch zu verbinden. Wir haben unser Aufgabenkreis erweitert und uns mit Siedlungs- und Städtebau befasst. Es ist zu hoffen, dass man der Bewegung «Neues Bauen» in gleichem Sinne wie den früheren Zeiten gerecht wird, indem man das neue Bauen nach den besten Bauten und nicht nach den schlechten Beispielen beurteilt! Wir haben alles gelernt, was man verstandesmäßig erfassen kann, um eine Bauaufgabe zweckmäßig zu erfüllen, haben uns aber unter der alleinigen Führung des Verstandes in der Schlussfolgerung getäuscht, die man knapp mit dem bekannten Satz ausdrücken kann: «Was zweckmäßig ist, ist auch schön.»

Diese Täuschung hat wohl zusammen mit dem radikalen Bruch mit der Tradition die Opposition der Oeffentlichkeit erzeugt und indirekt bewirkt, dass wir heute von einem Wendepunkt sprechen können. Wir haben uns zu entscheiden, ob wir uns mit Hilfe des sog. Heimatstils wieder einmal der Vergangenheit zuwenden und zu Kopisten werden wollen, diesmal nicht von Stilformen, sondern von folkloristischen Details wie alte Haustüren, Petrollampen, Wirtshausschildern, und dabei das